

Forschung

Wissenschaftsminister Johannes Hahn: „Österreich befindet sich im Innovationsranking der EU an fünfter Stelle und will unter die Top drei Europas vorstoßen. Das bedeutet verstärkte Investitionen in hochtechnologische, risikoreiche Forschungsfelder.“

Mehr Geld für Unis und Forschung

Ernst Brandstetter

Österreich ist auf gutem Weg, die Lissabon-Ziele zu erfüllen, erklärt Johannes Hahn im Interview mit *economy*. Der Wissenschaftsminister will sich verstärkt für die Förderung von Forschern und Forscherinnen einsetzen.

economy: *In den vergangenen Jahren sind die Forschungsausgaben in Österreich deutlich gestiegen. Wie beurteilen Sie das bisher Erreichte, und welche Globalziele haben Sie sich gesetzt?*

Johannes Hahn: Niemals zuvor wurde in Österreich so viel in Forschung und Entwicklung investiert wie heute. Im Jahr 2006 wurden nach Schätzung der Statistik Austria rund 6,24 Mrd. Euro in Forschung und Entwicklung investiert, was einer Forschungsquote von 2,43 Prozent entspricht. Im Vergleich zu 1998 konnten die Ausgaben für diesen Bereich somit um 84 Prozent gesteigert werden. Damit ist Österreich auf dem richtigen Weg, das Lissabon-Ziel der Drei-Prozent-Forschungsquote bis 2010 erreichen zu können. Mit der Wachstumsrate bei den Forschungsausgaben liegen wir an zweiter Stelle in Europa. Die Steigerung der Mittel um jährlich zehn Prozent ist eine gute Voraussetzung für die Zielerreichung.

Bis 2010 soll auf jeden Fall eine Forschungsquote von drei Prozent erreicht werden. Welchen Beitrag kann Ihr Ressort hier leisten? Wie funktioniert die Arbeitsteilung mit dem Ministerium für Verkehr, Innovation und Technologie?

Forschung und Wissenschaft befinden sich in meinem Ressort, Technologie und Innovation bei den Kollegen Faymann und Bartenstein. Gemeinsam werden wir – wie im Regierungsprogramm definiert – die Zielsetzungen für Forschung, Innovation und Technologieentwicklung erreichen. Ich bin in meiner Funktion als Forschungsminister gemeinsam mit Kollegen Faymann für den Wissenschaftsfonds FWF zuständig und sehr zuversichtlich, dass wir da gemeinsam viel weiterbringen, da uns beiden viel an Forschung liegt. Ich kenne Infrastrukturminister Faymann aus seiner Zeit als Wiener Stadtrat und weiß, dass ich in ihm einen guten Partner habe.

In den vergangenen Jahren sind die Forschungsaufwendungen im Bereich der Indus-



Wissenschaftsminister Johannes Hahn will neben der finanziellen Förderung auch die Arbeits- und Rahmenbedingungen an den Universitäten verbessern. Foto: Erwin Jannes

trie und im Rahmen von Forschungskoperationen doppelt so rasch gestiegen wie im Hochschulbereich. Bleiben die Hochschulen und die Grundlagenforschung zurück?

Zwischen 1998 und 2002 ist der kooperative Bereich um 47 Prozent gestiegen. Diese Steigerungen kommen Wissenschaft und Wirtschaft zugute. Wir werden jedoch das FWF-Budget erhöhen müssen. Durch die Einrichtung des Ista, des Institute of Science and Technology Austria, bekommt die akademische Forschung einen zusätzlichen Impuls. Ich stehe aber für den Ausbau von wissenschaftsorientierter Forschung.

„Im Zuge der Leistungsvereinbarungen haben wir den 21 Universitäten mehr als 6,2 Milliarden Euro zur Verfügung gestellt.“

Österreich hat sich eine Reihe von Schwerpunkten im Forschungs- und Innovationsbereich gesetzt, zu denen der RTFE, der Rat für Forschung und Technologieentwicklung, Empfehlungen veröffentlicht hat. Welche dieser Empfehlungen sind für Sie vorrangig?

Für mich ist die gesamte „Strategie 2010“ relevant. Besondere Bedeutung haben natürlich die Aussagen zu Wissenschaft und Forschung. Der Forschungsrat hat in seiner Exzellenzstrategie

wichtige Ziele formuliert. Wir werden uns bemühen, diese zu erreichen. Wir führen seit der Regierungsbildung einen intensiven Dialog, vor allem bezüglich der Finanzierung des Forschungsbereichs. Der Rat hat auch die Exzellenz-Cluster und die Doctoral Schools, also die Programmkonzepte des FWF zur Exzellenz und zur Talentförderung auf Spitzenniveau, unterstützt.

Einen Kernpunkt der Forschungs- und Wissenschaftsstrategie bildet die Stärkung der Humanressourcen. Was kann sich das Personal in den kommenden Jahren erhoffen?

Es steht außer Frage, dass eine hochwertige Aus- und Weiterbildung die Voraussetzung für exzellente Forschungsarbeit ist. Dabei geht es nicht nur ums Geld. Mit der „Europäischen Charta für Forschende“ und dem „Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden“ wurde von der Europäischen Kommission 2005 eine Empfehlung veröffentlicht, die Rollen, Zuständigkeiten und Ansprüche von Forschern wie auch jene von Arbeitgebern definiert. Charta und Kodex stellen meines Erachtens ein gutes Instrument dar, um den Herausforderungen in Forschung und professioneller Karriereentwicklung zu begegnen. In Österreich haben bereits die Rektorenkonferenz sowie eine Reihe von Universitäten und Forschungseinrichtungen offiziell Charta und Ko-

dex unterzeichnet und sehen darin einen wichtigen Schritt zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für Wissenschaftler. Ich werde diese als eine meiner ersten Amtshandlungen ebenfalls unterzeichnen.

Zweiter Zukunftsbereich ist die sogenannte „Exzellenzstrategie“. Was darf man sich hier erwarten?

Da wir uns gerade zu Beginn der Budgetverhandlungen befinden, ist schwer abschätzbar, was am Ende des Weges herauskommt. Wichtig ist, dass die positiven Entwicklungen der letzten Jahre fortgesetzt, wenn nicht sogar ausgebaut werden können. Mein Ressort hat mit dem FWF gemeinsam eine Initiative zur Stärkung der Exzellenz in Österreich erstellt, die es in den nächsten Jahren umzusetzen gilt. Die Einrichtung von Exzellenz-Clustern soll eine neue Qualitätsdimension für die wissenschaftliche Spitzenforschung an den Universitäten schaffen. Der Ausbau der Humanressourcenentwicklung durch die Einrichtung von Doctoral Schools soll eine breit angelegte, organisierte und umfassende Ausbildung von hoch qualifizierten Nachwuchswissenschaftlern in enger Anbindung an die exzellente Forschung sicherstellen.

Wenn's schon ums Geld geht: Wie wird die Finanzierung der Universitäten und der Grundlagenforschung 2007 aussehen?

Im Zuge der Leistungsvereinbarungen haben wir den 21 Universitäten für die nächsten drei Jahre mehr als 6,2 Mrd. Euro zur Verfügung gestellt. Ein Milliardenpaket von Bundesregierung und Rektorenkonferenz sorgt für mehr Geld, um die Zahlungen, die den Universitäten durch die Ausgliederung entstanden sind, auszugleichen. Dies fördert ihren Bewegungsspielraum in Richtung Innovation und Schwerpunktsetzung. Für die drei medizinischen Universitäten wird darüber hinaus der klinische Mehraufwand, also zusätzliche Mittel für Ärzteausbildung, moderne Geräteausrüstung und medizinische Forschung, abgedeckt. Dieser jährliche Mehraufwand macht mehr als 180 Mio. Euro aus. Zudem gibt es Mittel für Bezugserhöhungen für die öffentlichen Bediensteten und für die Hochschulraumbeschaffung an drei Wiener Universitäten. Darüber hinaus können die Universitäten beim FWF Fördermittel einwerben, die die wissenschaftsorientierte Forschung stärken.

„Ich werde als eine meiner ersten Amtshandlungen den Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschenden unterzeichnen.“

Das Koalitionsabkommen bekennt sich dezidiert zu einer weiteren Steigerung des Frauenanteils im wissenschaftlichen Bereich.

Seit 2002 gestaltet sich der Zuwachs beim weiblichen Wissenschaftspersonal überproportional. Insbesondere verzeichnen wir ein Plus von 38 Prozent bei Professorinnen und ein Plus von zirka 27 Prozent beim Mittelbau. Es gibt eine Fülle von guten Programmen zur Frauenförderung an den Universitäten und großes Engagement dafür. Mit F-Forte, einer Initiative zur Stärkung von Frauen in Forschung und Technologie, und Excellentia, einer Maßnahme zur Erhöhung der Professorinnenquote, verfügen wir bereits über sehr gute Frauenförderungsprogramme im Bereich Wissenschaft und Forschung. Besonders wichtig ist es, denke ich, die Leistung der Wissenschaftlerinnen konsequent sichtbar zu machen und damit Vorbilder für junge Wissenschaftlerinnen zu schaffen.

Die Serie Special Wissenschaft & Forschung erscheint in dieser Ausgabe auf Seite 24.